Z'Bärn

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Z' Bärn

Es kriselt wieder stark in Bern,
Zumal in der Statistik:
Das Amt ist übervölkert sehr,
Und macht zu viel in Mystik.
Man spricht von Reduktionen nun
An Kräften und an Spesen,
Und von Beamten, die im Amt
Nur eine Zeitung lesen.

Auch kriselt's mit der Polizei:
Die „Sisu's" schneeballieren,
Die Autos rasen durch den Dreck,
's spritzt wie beim Gülleführen.
Das Publikum ist sehr empört:
„Kein Polizist zu sehen!"
Und selbst im „Berner Tagblatt" steht,
So kann's nicht weiter gehen.

Der „Bund" gefällt sich immer noch
In blut'gen Römerbriefen,
Die stets gradatim immer mehr
Von Kriegserklärung triefen:
„Trient gehört Italien!"
Der Kombriefschreiber hetzt.
Italien aber will nicht recht,
Wie sehr der „Bund" auch petzt.

Ansonsten ist die Politik
So ziemlich ausgeschaltet:
Der Bürger geht zum Pintechehr,
Der Bundesrat, der waltet.
Und nur les Welsches sind konsterniert,
Zwei deutsche Offiziere,
In Agra trafen ein zur Kur:
„Hindenburg vor der Türe!" *) Wylerfink

Findlay

Findlay in Christiania,
Gesandter wohl von Engelland,
Der sann: O, wär' der Casement,
Der Ire, aus der Welt! Charmant:

Für Geld, da tanzt der Teufel heut'
Dir einen ganzen Tango vor —
Ich biete Geld! Und ein Hallunk,
Der leiht mir sein geneigtes Ohr.

Ich biete Geld. Und Casement
Ist bald verraten und verkauft —
Ich biete Geld. Wer weiß, wie lang
Der Ire Casement noch schnauft!

Und Findlay bot und immer mehr
Und gab gar einen Bürgschaftsschein —
Und Findlay ist ein Ehrenmann
Und wer's nicht glaubt, der lass' es sein.

Ob Casement, potz Element,
Sich bei der ganzen Welt beschwert —
Der Findlay, dieser Ehrenmann,
Bleibt ehrenfest und ehrenwert. Politikus

Kalter Morgen

Die spitze Kälte sticht in unsre Haut,
Die noch vom Schlafe weich und mürbe ist.
Die Häuser sind von Nebeln noch umbraut,
Durch die die Sonne sich erst langsam frisst.

Die leeren Strassen sind wie frischgeputzt.
Die Trambahn rattert sieghaft froh und hell.
Die Welt glänzt neu und noch nicht abgenutzt,
Fanfarengleich schallt erstes Hundsgebell.

Friedrich W. Wagner

*) Hannibal ante portas! schrieb die „Gazetta" über die betreffende Notiz.

Fabel vom störrischen Staatsbürger

Ein Mann hatte einen Esel, den er als Zugtier zu verwenden beabsichtigte. Der Esel war aber durchaus kein gewöhnlicher, sondern ein hochgebildeter Esel; er hatte Philosophie, Psychologie, Kosmologie, Soziologie und noch ein Dutzend anderer Wissenschaften auf — ie studiert. Und als ihn daher sein Herr vor ein mit Frachten schwer beladenes Fuhrwerk spannte, das er in die Stadt ziehen sollte, .. verweigerte er kurzweg den Dienst. Man trieb ihn an, er blieb stehen . . . Man rief ihm ermunternd zu, er blieb stehen . . . Man peitschte ihn, er bäumte sich auf, schrie: „I — a!" und blieb stehen. Als der Wagenlenker sah, daß er auf diese Weise mit dem störrischen Tier nichts auszurichten vermöge, sprang er vom Bock herunter, ging ins Haus, kam mit einem Trog, in dem sich der schönste reinste Hafer befand, zurück und hielt diesen dem Widerspenstigen unter die Nase. Kaum, daß der Esel den Futtertrog erblickte, bekam er Appetit und streckte den Hals nach vorn, um einen schmackhaften Bissen zu erhalten. In diesem Momente aber zog der Mann ihm den Trog vom Munde fort — der Esel streckte sich und dehnte sich, um die köstliche Speise mit der Zunge zu erreichen — ein Ruck und das Fuhrwerk bewegte sich.

„Halt ein!" schrie der Esel, nachdem ihn sein Herr nun schon eine Stunde lang so hinter sich hergezogen hatte, lass' mich doch fressen!"

„Wenn wir am Ziele sind — nicht früher," sprach der andere und schritt voran.

So wanderten sie gute vier Stunden die Landstraße entlang und der Esel keuchte und stöhnte und schwitzte, denn die Last war schwer und der Weg steinig und die Hitze unerträglich.

Endlich hielt der Mann vor einem Gasthaus den Esel an und sprach: „So, mein Freund, wir sind am Ziele."

„Nun gib mir endlich meinen Hafer," rief der Esel, „jetzt habe ich lange genug gezogen."

„Geduld!" rief sein Herr, nahm den Trog und verkaufte den Inhalt gegen klingend Geld an einen Fuhrmann, der eben mit zwei Pferden des Weges gefahren kam. Und lachend sagte er: „Wenn du nicht störrisch gewesen wärest, hättest du den Hafer bekommen. Weil du dich aber gegen deinen Vorgesetzten aufgelehnt hast, kannst du, wenn du brav bist, daheim deine Disteln haben." Und der Graue stampfte und yate verzweifelt: „O, ich Esel!" — bis er vernünftig wurde und willig weiterzog, um seinen ganz bestialischen Hunger mit Disteln stillen zu dürfen.

A. C. K.

Der Bräutigams-Stellvertreter

oder

Die Heirat auf mediſchem Weg zwiſchen Schützengraben und Traualtar

(Bekanntmachung des franzöſiſchen Zivilſtandsamtes:)

„Zu ermöglichen geſetzlich
den erſehnten Eheſchluß
unſeren im Schützengraben
liegenden Pioupious,
ward im Rat beſchloſſen, daß der
Bräutigam und Kriegesmann
ſich zur Hochzeit nach Belieben
ſtellvertreten laſſen kann.
Der Ernannte hat Prokura,
wie es das Geſetz beſtimmt,
währenddem der ferne Gatte
felddienſtmäßig ſich benimmt."

Die Pariſerinnen finden
dieſe Einrichtung pikant
und bei all den Eintagsgatten
iſt die Heiratsſucht entbrannt.
Denn als Patrioten wiſſen
dieſe Herren auch zu tröſten: tun außer ihren Pflichten
gerne noch ein übriges.
Weiſe iſt es, wenn man ſtaatlich
für die Volksvermehrung ſorgt,
denn die kämpfenden Erzeuger
werden meiſtenteils durchlorcht.

Abraham a Santa Clara

Die ruſſiſche Dampfwalze

Schon ſeit Beginn des Krieges
Verſicherte ſich feſt
Rußland des nahen Sieges,
Wenn es ſein Kriegsheer läßt
Unaufhaltſam vorrücken
Als Dampfwalze brutal,
Dann muß der Anſturm glücken —
Nur eines iſt fatal:
Zu dieſem Zweck gehört dazu
Viel Heldenmut und Seelenruh
Von jedem Süſilier,
Wie auch vom Offizier,
Und was die Hauptſache zumal —
Stets einen tüchtigen General,
Wenn dieſes fehlet, bringt ſogar
Dem eigenen ſtarken Heere
Die Dampfwalze Gefahr
Durch allzugroße Schwere.
In ſchwacher Fauſt die Rieſenkeule
Iſt ein gar ſeltſames Problem,
Man ſchlägt ſich ſelber eine Beule
Das iſt unangenehm . . . . .
Drum, Dampfwalze im Oſten,
Mach' dich nicht allzugroß,
Du zahleſt ſonſt die Koſten
Als tönerner Koloß. Papa

Eigenes Drahtnetz

Berlin. Die ſenſationelle Meldung gewiſſer ruſſiſcher Zeitungen, daß ſämtliche in Deutſchland internierten Ruſſen entflohen ſeien, iſt nicht ganz richtig, es muß heißen: entfloht. G. H.

Schangiburg (Süd-Afrika). [Ga was!] Alt Rechtsanwalt Botha hat gegen die Schlacht bei Tanga appelliert.

Mexiko. Die Generäle Villa und Carranza mußten wegen durch Rührung verurſachten Tränenkanalbrüchen an extra hochgelegene Kurorte gebracht werden, um ſie vor dem Ertrinken zu retten.

Vache-Ynston. (Oa was!) Die Quäkerfachvereine ſammeln Unterſchriften zur Rückgängigmachung der amerikaniſchen Befreiungskriege.

Rägel: Hälf Gott, Chueri, händ ä chli öh, ſe chamer ä paar Mul voll mit J rede; wegem Imkaſſo mache hett ie letz ſcho drzit.

Chueri: Ihr ſi mr ſuſt äfänigs verleidet wie chalt's Räbemues; Ihr wüſſed jo doch nüt anders z'tiſchgeriere weder von Euerne ebige Santine.

Rägel: 's wirt wohl nüd zum Weg us ſi, im Stadrat und im Kantonsrat tiſpidiered ſ' au nüt anders; grad ietz händ ſ' wieder ä neus Stürgſetz underhänds, ſie bumbidiered eim äfängs mit deriger Hundwar von allne Site und fäb bumbidiered ſ'.

Chueri: Lönd ſ' doch ä tiſpidiere, ſo lang ſ' nu dävo redid, ſind Euer Kappe lang ſicher; Ihr müend erſt afange weyße, wenn ſe ſ' wänd chon izieh.

Rägel: Sie händ das Stürgſetz ſuſt ſcho äfänigs ä ſo mängs Mal g'mäuet, daß mr ken Augeblick ſicher iſt, wenn ſ' de Rank findid, wie ſ' is wellid ushüngle.

Chueri: Händ ä kä Chumber, bis Die eis ſind über de modus mirwändi, bruched Ihr no ä paar witer Gorſeinummere.

Rägel: Chömid wieder mit Euerne frönde Schlötterlige, wo-n Ihr fälber nüd verſtöhnd, Blaſti, eifeltige.

Chueri: Häts es? — So lang ſ' käs Stürrezett uſe findid, daß d' Millienär und d' Sozialiſte und d' Aglarier kä Stüre müend gä, ſo lang chömid mr, verfluecht will i ſi, kä neus Stürgſetz über.

Rägel: Mr wurs bald meine, wie ſ' ſid Jahr und Tag drum umeſchlichid und fäb wur mr's.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianaſtraße 5